

Erkenntnis, sondern der Tugend" (156). „Gott offenbart sich in seiner Welt, und dadurch erweist sich mein Umgang mit dieser Welt als Umgang mit Gott selbst, d. h. als Glauben" (146). J. Endres.

MELSEN: Andreas G. M. van: *Ethik und Naturwissenschaft*. Eine Besinnung auf den Zusammenhang zwischen Natur und Sittlichkeit. Köln 1967: Verlag Bachem. 250 S. DM 12,—.

Zwar geht der Inhalt des Buches noch über das hinaus, was der Titel ankündigt, doch ist das Verhältnis von Naturwissenschaft und Ethik überall das eigentliche Anliegen des Verfassers. Und gerade die umsichtige Behandlung dessen, was die heutigen Einsichten der Naturwissenschaften für die Ethik bedeuten, welche Folgerungen und Forderungen sich daraus für deren eigene Aufgaben ergeben, ist für den Ethiker eine willkommene Bereicherung.

Es wird ihm zunächst klar gemacht, daß viele Erkenntnisse naturwissenschaftlicher Art auch für ethische Grundfragen bedeutsam sind. In ihrer früheren Gestalt hatte die Naturwissenschaft nur eine lose Verbindung zur Ethik. Das ist anders geworden, seitdem die eigentümliche Forschungsweise der Naturwissenschaft das Experiment geworden ist. Damit werden Theorie und Praxis, die früher als getrennt angesehen wurden, miteinander betätigt. Daraus schon ergibt sich eine engere Verbindung von Naturwissenschaft und Ethik, die sich unter sittlichem Aspekt ja geradezu mit dem handelnden Menschen befaßt.

Besonders wichtig für die ethische Betrachtung ist jedoch das neue Bild von der Welt im allgemeinen und vom Menschen im besonderen, das die Naturwissenschaft heute vorlegt. An die Stelle der früheren Statik und der festen Formen tritt Dynamik und Gestaltbarkeit; die Welt wird mehr und mehr zu einem Rohstoff, der dem Menschen zur Gestaltung übertragen ist; die Natur, früher als *artis magistra* angesehen, wird zu einer *artis materia*. Von der Natur hervorgebrachte Formen erscheinen jetzt vielfach nur als zufällige Aktualisierungen von vielen anderen, in der Welt enthaltenen Möglichkeiten. So verlieren diese Formen ihren geheiligten und normativen Charakter. Der Mensch kann und darf sie ändern, statt sie nur zu betrachten und erkenntnistümlich in sich aufzunehmen.

Diese Einsichten zwingen Philosophen und Ethiker, manche ihrer bisherigen Aussagen über Welt und Mensch zu ändern. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse erzeugen zudem neue Lebensformen, für die der Ethiker entsprechende sittliche Normen zu suchen hat. Zudem muß der Ethiker auch jene Richtlinien liefern, die den Umgang des Naturwissenschaftlers mit seinen Forschungsgegenständen bestimmen sollen.

Aus dem Gesagten folgt jedoch nicht, daß die „Natur“ einfach aufhörte, normierend für das menschliche Handeln zu sein. Auch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse haben auf die der Ethik nicht nur einen abbauenden, sondern ebenso einen festigenden Einfluß. Das gilt nicht zuletzt für die Tatsache der menschlichen Freiheit, die für alle ethischen Aussagen von grundlegender Bedeutung ist.

Wenn man diese oder jene Behauptung des Verfassers auch mit einem Fragezeichen versehen möchte, stimmt man dem Ganzen doch dankbar zu. J. Endres.

FUCHS, Josef: *Moral und Moraltheologie nach dem Konzil*. Freiburg 1967: Verlag Herder. 104 S. kart. DM 8,80.

Der Verf. ist Professor für Moraltheologie an der Gregoriana in Rom und einer der Autoren des Mehrheitsgutachtens in der päpstlichen Kommission für Familienfragen und Geburtenregelung (vgl. Herder-Korr. 21 [1967] S. 422). Er ist durch seine Arbeiten in Fragen der Grundlagen- und Sexualmoral bekannt geworden. Im vorliegenden Buch veröffentlicht er drei Beiträge zu der vom Konzil geforderten Erneuerung der Moraltheologie. Der erste Beitrag ist der wichtigste. Er ist die Übersetzung eines in der römischen Zeitschrift „*Periodica de re morali, canonica, liturgica*“ (Jg. 55 [1966] S. 499—548) erschienenen Kommentars des Verf. zum Konzilsdekret über die Priesterausbildung. Das Konzil wünscht eine „Vervollkommnung der Moraltheologie, die, reicher genährt aus der Lehre der Schrift, in wissenschaftlicher Darlegung die Erhabenheit der Berufung der Gläubigen in Christus und ihre Verpflichtung, in der Liebe Frucht zu tragen für das Leben der Welt, erhellen soll...“ (Ausgabe: Herder-Bücherei, Nr. 270—273, 1966, S. 306). Entsprechend handelt F. über die Grundwahrheit der Moraltheologie („die erhabene Berufung der Gläubigen in Christus“), über ihre Grundpflicht („in Liebe Frucht bringen für das Leben der Welt“), über die Lehre der Bibel (als den „Nährboden“ der christlichen Moraltheologie), über den wissenschaftlichen Charakter und die notwendige Erneuerung der Moraltheologie. Nachdrücklich wird die „Berufung in Christus“ als die „Grundkategorie“ der christlichen Sittlichkeit an Stelle einer lange Zeit üblichen Darstellung der Moral als Gesetzeswissenschaft hervorgehoben. Diese Grundkategorie bewahrt die Moral vor dem Charakter einer Sammlung von unpersönlichen Gesetzen und Verpflichtungen und rückt andererseits die Gebote und Gesetze — weit davon entfernt, sie zu bagatellisieren — in das richtige Licht und an den ihnen zustehenden Platz. Das sittliche Tun erscheint in dieser Sicht als die personale Antwort des Menschen auf den Gnadenruf Gottes in Christus. Diese Antwort schöpft aus der Bibel als ihrer Hauptquelle